

Mobile Jugendarbeit

Jugend Aktiv e.V. ♦ Viehmarktstr. 10/1 ♦ 88400 Biberach

 STADT BIBERACH Kulturdezernat		z.Bearb. U
27. APR. 2012		z.Erl.
		z.Stn.
z.d.A.	Wv.m.Vorg.	z.Kts.
Az.:		g.R.
FK:		b.R.

Ihr Ansprechpartner:

Stefan Habermann, Susanne Gnann,
Hannah Eyssel

Viehmarktstr. 10/1
88400 Biberach
Telefon: 07351/51347
Mobile@jugendaktiv-biberach.de

Bericht der Mobilen Jugendsozialarbeit/Streetwork (Mobile) für den Gemeinderat

Unsere Zielgruppe:

Wir sind Ansprechpartner für junge Menschen von 14 bis ca. 27 Jahren, die sich im öffentlichen Raum aufhalten und Probleme offenbaren und von anderen psychosozialen Unterstützungsangeboten nicht oder unzureichend erreicht werden.

Unsere Ziele:

- Herstellung eines direkten, niederschweligen Zugang bei individuellen Schwierigkeiten
- Verlässlicher Ansprechpartner und Vertrauensperson
- Aufbau tragfähiger Beziehungen zu den Betreuten als Grundlage eventuell darauf aufbauender Veränderungsprozesse
- Respektvolle und wertschätzende Grundhaltung im Umgang mit den Jugendlichen
- Parteiliches Eintreten für die Bedürfnisse der Jugendlichen und jungen Erwachsenen
- Erarbeitung individueller und lebensweltbezogener sozialpädagogischer Lösungen für die jeweilige Problemlage
- Ganzheitliche Betreuung im Sinne von Orientierungshilfe/Aufbau von Perspektiven

Unsere Leistungen 2011:

- Einarbeitung von zwei neuen Mitarbeiterinnen in das Arbeitsfeld
- Renovierung des Kontaktladens zusammen mit dem Klientel
- Sicherstellung von regelmäßigen Öffnungszeiten des Kontaktladens und des Büros
- Kontaktaufnahme mit ca. 270 verschiedenen Jugendlichen, von denen ungefähr 180 mit Namen bekannt sind
- Bearbeitung von rund 150 intensiven Einzelfallhilfen
- Regelmäßige Streetwork-Einsätze mit vielen Kontakten und Straßenberatungen
- Kontinuierliche Weiterentwicklung der Konzeption bzw. der Arbeitsabläufe für die Mobile Jugendarbeit in Biberach
- Unterhalt und weiterer Aufbau eines Unterstützungs- und Beratungsnetzwerkes zu rund 45 Institutionen und Personen, die mit der gleichen Zielgruppe arbeiten
- Anleiten von Praktikantinnen

- Regelmäßige Teilnahme an Treffen der Landesarbeitsgemeinschaft Mobile Jugendarbeit und Informationsaustausch
- Besuche und Briefkontakt mit inhaftierten Jugendlichen, sowie Begleitung bei Haftentlassung
- Teilnahme an verschiedenen öffentlichen Veranstaltungen und Gesprächskreisen
- Wenn immer möglich (z.B. bei Arbeitskreise, Diskussionsveranstaltungen u.v.m.) haben die Mobilen Jugendarbeiter ihre Stimme für die Belange ihrer Klienten erhoben
- Präventive Gespräche mit Jugendlichen
- Cliquenarbeit, Aktionen und Projekte wie:
 - Kochen im Kontaktladen,
 - Chat und Onlineberatung,
 - Nachtsport,
 - Fußballturnier,
 - Nachtstreetwork,
 - Weihnachtsbrunch,
 - Skiausflug,
 - Kleinkreditprojekt,
 - Hilfe bei Raumsuche,
 - Patenschaftsprojekt,
 - laufende Mediationen bei Konflikten,
 - konzeptionelle Arbeit für ein Soziales Kompetenztraining speziell für unser Klientel.

Rückblick auf das Jahr 2009 und die aktuelle Situation 2012:

Obwohl der Aufbau und die Konzeption der Mobilen Jugendarbeit/Streetwork 2009 im Zentrum der Arbeit stand, begannen wir Mobile relativ früh mit den Kernaufgaben Streetwork, Einzelfallhilfe, Cliquenarbeit und Gemeinwesenarbeit. Von Anfang an war deutlich spürbar, dass ein enormer Bedarf der Jugendlichen an genau diesem Angebot bestand, sodass sich die Klientenzahlen beständig bis heute vergrößern. Dabei ist interessant, dass als ein scheinbar ganz natürlicher Prozess immer wieder Neue dazu kommen und schon Bekannte wegfallen und dass sich die notwendige Betreuungsintensität der Einzelfällen ständig verändert.

Auch bei den Gruppen und Cliquen ist ein beständiges Zerfallen und Neuentstehen zu beobachten. Hierfür ein exemplarisches Beispiel:

So konnte wir gleich Anfang 2009 eine größere Gruppe am Bahnhof für unsere Arbeit interessieren. Die Gruppenmitglieder haben unser Angebot sehr schnell wahrgenommen. Einigen aus der Gruppe konnten wir schließlich einen Raum im „Abseitz“ vermitteln und ihnen so einen Platz geben, wo sie sich entfalten können. Aus dem Personenkreis ergaben sich einige Einzelbetreuungsfälle, bei denen zum Teil sehr intensive Betreuung notwendig wurde und die wir zum Teil noch heute betreuen. Was uns Streetworker natürlich am meisten freut ist, dass hier durchaus einige Personen dabei waren, die inzwischen ihren Weg gefunden haben. Sprich zum Beispiel eine Lehre machen, weiter auf die Schule gehen, sich anderweitig beruflich erfolgreich integriert haben oder sich persönlich in eine Richtung entwickelt haben, in der sie besser mit ihrem Leben zurechtkommen und die Hilfe der Mobilen Jugendarbeit immer weniger in Anspruch nehmen müssen oder wollen. Einige sind auch weggezogen, einfach irgendwann weggeblieben oder haben Kinder bekommen und eine Familie gegründet. Und, auch das soll erwähnt werden, ein paar Jugendliche sind in Haft gekommen, wurden bzw. werden von den Streetworkern dort in Form von Briefkontakten und Besuchen weiter betreut, so dass auch nach der Haftentlassung eine Bindung vorhanden ist.

Ende 2010 hat sich diese Gruppe in der ursprünglich von den Streetworker vorgefundenen Form nahezu aufgelöst, wobei viele ihrer Mitglieder nachwievor unser Angebot nutzen und sich anderweitig wieder zusammengefunden haben.

Kurze Zeit war am Bahnhof direkt ein Vakuum zu beobachten, das sich aber sehr schnell wieder gefüllt hat. Im Jahr 2011 hat sich am Bahnhof erneut eine sehr starke neue „Bahnhofsgruppe“ gebildet.

Die kontinuierliche Weiterentwicklung des Angebots basierend auf den gemachten Erfahrungen, die Umgestaltung der Stellen von zwei Vollzeit in drei Teilzeitstellen und nicht zuletzt der Umzug des Angebots in die zentraler gelegene Viehmarktstraße haben dazu beigetragen, dass die Zahl der Klienten und der intensiv betreuten Einzelfälle beständig wächst.

Zum Thema Wielandpark-Situation sind wir Streetworker uns einig, dass die sich um eine natürliche Durchmischung von unterschiedlichsten Jugendlichen handelt. Während der Winterzeit hält sich unser Klientel vermehrt am Bahnhof auf. Bei unseren Rundgängen konnten wir in dieser Zeit keine besonderen Vorkommnisse dort beobachten. Erfahrungsgemäß wird sich diese Gruppe von ca. sechs bis zu dreißig Jugendlichen im Sommer wieder vermehrt im Wielandpark aufhalten. Unserer Meinung nach vermittelt die Presse eine falsche Realität bezüglich der Sicherheit der Bürger im Wielandpark. Überwiegend finden gewalttätige Auseinandersetzungen hier unter den Jugendlichen selbst, im gleichen Milieu, unter Alkoholeinfluss statt.

Die Streetworker betreuen viele Jugendliche, die eine niedrige Toleranzgrenze und eine hohe Gewaltbereitschaft besitzen. Aus diesem Grund haben wir 2011 ein Kompetenztraining für diese Jugendlichen initiiert und seit Januar 2012 regelmäßig mit einer gemischten Gruppe von sechs bis acht Jugendlichen durchgeführt.

Einzelfallhilfe:

Unsere Beratungen im Einzelfall wurden im vergangenen Jahr 2011 weiterhin von vielen jungen Menschen in Anspruch genommen. Schwerpunktthemen waren hierbei die Suche nach Wohnraum, individuelle Begleitungen in verschiedensten Lebenslagen und Unterstützung im Rahmen von Strafverfahren.

Die Lebenslagen der hilfesuchenden jungen Menschen waren sehr unterschiedlich. Sie reichten von schwierigen oder beengten Wohnverhältnissen über riskanten Alkohol- und Drogenkonsum bis hin zur Delinquenz und Schulden. Eine weitere Aufgabe stellte die Perspektivlosigkeit der jungen Menschen im Hinblick auf Arbeit bzw. Ausbildung dar.

Erfolge:

- Die Anfragen nach Unterstützung und unser Bekanntheitsgrad bei den Jugendlichen / jungen Erwachsenen sind weiter gestiegen.
- Es wurden mit ca. sechzig Klienten mehrere Bewerbungen geschrieben. Einige konnten dadurch einen Praktikumsplatz finden. Sechs weibliche und fünf männliche Jugendliche wurden in eine Arbeit oder ein Ausbildungsverhältnis vermittelt.
- 2011 konnte eine ehrenamtliche Mitarbeiterin für ein Bewerbungsprojekt gefunden werden.
- Das in die Wege geleitete Projekt Patenschaft konnte schon mit einer jungen Erwachsenen erprobt werden.

- In die Suchtberatung / Therapie konnten bislang zwölf männliche Klienten und eine weibliche Klientin vermittelt werden.
- Fünfzehn männliche Klienten und acht weibliche Klientinnen wurden in die Schuldnerberatung vermittelt und begleitet.
- Die Streetworker konnten zu rund neunzig neuen Klienten eine gute und vertrauensvolle Beziehung aufbauen.
- Es konnte für drei Jugendliche Wohnraum gefunden werden.
- Junge Mütter, oft alleinerziehend, holen sich Hilfe zum Umgang mit dem Kind oder dem Kindsvater bei uns ab.

Besondere Herausforderungen:

- Es hat sich als sehr schwierig für uns herausgestellt Wohnraum oder geeignete Unterbringungsmöglichkeiten für Jugendliche und junge Erwachsene zu finden.
- Die neue Regelung der Öffnungszeiten/Erreichbarkeit im Jobcenter ist für uns äußerst problematisch. Die Möglichkeit, nur noch Montag-, Mittwoch- und Freitagvormittag Mitarbeiter des Jobcenter zu erreichen, macht es uns schwer, schnelle notwendige Hilfe für unsere Klienten zu ermöglichen.
- Der Wechsel von Hartz IV in eine Beschäftigung oder Ausbildung ist ein weiteres Problem, denn dadurch ändert sich die Zuständigkeit der Unterstützung. Ein neuer Antrag benötigt im besten Fall 4 Wochen im schlimmsten Fall bis zu 3 Monaten (z.B. bei Widerspruch) Bearbeitungszeit. Dies hinterlässt für manche Betroffene eine finanzielle Lücke, die oft nicht überbrückt werden kann.

Die Folgen sind:

1. Der Lebensunterhalt ist nicht gedeckt.
2. Ein Wohnraumverlust droht.
3. Die Fahrkarte zum Ausbildungsplatz kann nicht bezahlt werden.
4. Rechnungen können nicht bezahlt werden
5. Mahnungen drohen, die die Kosten ansteigen lassen
6. Private Schulden bei Kumpel, die nach einer bestimmten Zeit Druck ausüben.

Kontaktladen (KoLa):

Streetwork findet nicht nur auf der Straße statt, sondern es bedarf zum intensiven Kontaktaufbau und Kontakthalten auch eine geeignete Anlaufstelle. Unsere Arbeit lebt vom Aufbau von Beziehungen und Vertrauen, umso wichtiger ist es, eine Atmosphäre zu schaffen

die aussagt: „Hier seid ihr willkommen“ - und dies in Form von Raum, Ausstattung und Angebot.

Daher war unsere Arbeit anfangs 2011 von einem wichtigen Großprojekt, dem Umzug von der Ehingerstraße 19 (Abseitz) in die Räumlichkeiten der Viehmarktstraße 10/1 geprägt. Der ehemalige Jugendtreff wurde in Eigenregie mit verschiedenen Jugendlichen renoviert und in einen Kontaktladen (KoLa) umgestaltet. Hier finden unsere Klienten seitdem einen Raum mit Ess-, Koch- und Aufenthaltsmöglichkeiten vor.

Allerdings ist der KoLa nicht zu verwechseln mit einem Jugendtreff oder offener Betrieb eines Jugendzentrums, noch ersetzt er diesen. Der KoLa ist als ein spezielles pädagogisches Werkzeug zu verstehen, das wir benötigen, um unserer besonderen Klientel optimal Beratung und Hilfe anbieten zu können.

Im KoLa können die Mitarbeiter der Mobilen Jugendarbeit jetzt ein physisches wie auch emotionales „Aufwärmen“ anbieten, das die Arbeit wesentlich unterstützt. Sozialer Kontakt in Form von verlässlichen Öffnungszeiten zur alltäglichen Kommunikation bis hin zum intensiven Gespräch, Austausch mit anderen Jugendlichen oder einfach auch nur Kaffee trinken oder „abhängen“. Sehr gut eignet sich diese Atmosphäre auch um Gruppenprozesse der Straße im geschützten, neutralen Raum/Rahmen zu reflektieren und lösungsorientiert weiterzuführen.

Auf der Straße sind die Streetworker Gäste bei den Jugendlichen, im Kontaktladen sind die Jugendlichen Gäste bei den Streetworkern. Hieraus ergeben sich vielfältige pädagogische Ansätze. So ist es für die Mitarbeiter sehr aufschlussreich die Klienten in einem anderen Umfeld wahrzunehmen und kennenzulernen oder im Kontaktladen Dinge anzusprechen, die man als „Gast“ auf der Straße so nicht ansprechen kann/würde, als „Gastgeber“ aber schon.

Das Angebot wird mehr wie gut angenommen und die Besucherzahl nimmt beständig zu. An vielen Tagen haben wir bis zu 45 Jugendliche, die vorbeischaun und nicht selten zur selben Zeit an die 25 Leute unmittelbar vor oder im Kontaktladen. Von Anfang an war die Besucherzahl im neuen KoLa steigend. Es ist davon auszugehen, dass der Umzug von der Ehinger Straße in die Viehmarktstraße sich somit positiv ausgewirkt hat. Der KoLa liegt jetzt zentrumsnäher und so kommt viel mehr Laufkundschaft "einfach mal so vorbei". Daneben sind wir sicher, dass die mit Jugendlichen neu geschaffene Atmosphäre ebenso ihren Teil dazu beiträgt.

Das Kochprojekt, das seit 2011 regelmäßig jeden Donnerstag angeboten wird, findet sehr großen Anklang. Gemeinsames Kochen hat eine wichtige soziale Komponente und für viele unserer Klienten ist ein warmes Essen am Tag keine Selbstverständlichkeit. Insgesamt wird die Küche fast täglich von unseren Klienten genutzt. Mit Hilfe einer Spende konnten wir die Verköstigung bis jetzt unentgeltlich anbieten. Ob das in Zukunft mit den steigenden Besucherzahlen noch möglich sein wird ist fraglich.

Der Kontaktladen ist dienstags bis donnerstags von 14 - 17 Uhr regelmäßig geöffnet. Außerhalb dieser Zeiten kann, wenn ein Streetworker im Haus ist und von seiner Seite nichts dagegen spricht, der Kontaktladen zumindest als „Wartezimmer“ genutzt werden. Dies führt nicht selten dazu, dass der KoLa täglich von Vormittag bis in den späten Nachmittag als Anlaufstelle von den Jugendlichen genutzt wird.

Ob diese Öffnungszeiten bei den steigenden Klientenzahlen mit der derzeitigen Besetzung an Mitarbeitern durchgehalten werden kann ohne dabei die anderen wichtigen Aufgaben der Mobilen Jugendarbeit (intensive Einzelfallbetreuung, Streetwork und Gemeinwesenarbeit) einschränken zu müssen, wird derzeit abgewogen und im Jahr 2012 neu gewichtet.

Das geplante Jugendhaus wird sicher dazu beitragen, den Druck der Straße zu verringern und helfen, die wirklich hilfebedürftigen von den „nur“ Kontakt suchenden Jugendlichen zu unterscheiden.

Aus der Praxis – Ein Einzelfall und ein Arbeitstag eines Streetworkers:

Ein Einzelfall geschildert von Susanne Gnann

1 Tag Samstag:

Telefonat um 22:30: Eine Klientin von uns ruft an und berichtet, dass ihre Schwester in der Pflegefamilie sexuell genötigt wurde. Die Familie weiß nicht, was sie machen soll oder an wen sie sich wenden kann. Das Mädchen soll am nächsten Tag zur Pflegefamilie zurück und weigert sich dort hinzugehen. Die ganze Familie ist geschockt und im Moment handlungsunfähig.

Unser Tun:

- Situation im Groben, ohne viel Details erfassen
- beruhigen
- strukturieren, Orientierung geben und einen Rahmen schaffen (z.B. an die zuständige Behörde verweisen, anbieten den Erstkontakt zu übernehmen und an die Familie weiterzuleiten)
- Hilfestellung falls notwendig (evtl. beim Erstkontakt)

In diesem Fall war es erst möglich am nächsten Tag einen Termin mit der Notrufbereitschaft des Jugendamtes zu vereinbaren.

2.Tag Sonntag:

Die Rufbereitschaftsnummer war zufällig auf meinem Handy, deshalb konnte ich direkt mit dem Jugendamt Kontakt aufnehmen. (eigentlich bekommt diese Telefonnummer niemand außerhalb des Jugendamtes). Ich gab die notwendigsten Daten der Familie weiter, damit das Jugendamt dort direkt Kontakt aufnehmen konnte. Danach habe ich bei der Familie angerufen und sie darauf vorbereitet, dass das Jugendamt sich bei ihnen meldet. Später Anruf der Familie, mit der Bitte um Beistand, wenn das Jugendamt und Pflegefamilie bei Ihnen vorbeikommt. Was wir tun:

- Erstkontakt zum Jugendamt hergestellt.
- Rückenstärkung durch Anwesenheit.
- Zurückhaltung während des Gesprächs, die Familie und die dafür vorgesehene Stelle agieren lassen.
- Falls notwendig Klienten unterstützen, aber nur so viel als notwendig.
- Ruhe vermitteln.

- Nach dem Gespräch nochmals alles Revue passieren lassen, reflektieren und übersetzen was im Gespräch besprochen wurde.
- Nächsten Schritte planen.

3. Tag Montag:

Die Mutter ruft an und bittet um Begleitung zum Jugendamt. Ich versuche die Mutter zu stärken, dies alleine zu versuchen. Sinn und Zweck dabei ist, dass sie ihre Rolle als Mutter vor sich und vor Ihren Kindern nicht verliert (Verantwortung alleine übernehmen, beschützen und Sorge tragen)

Unser Tun:

- Die Mutter in ihrer Rolle und in ihren Fähigkeiten bestärken.
- Sicherheit geben, sollte etwas nicht funktionieren, das sie dann jederzeit auf mich zurückgreifen kann.

Die Mutter ist selbständig auf das Jugendamt gegangen, konnte diesen Termin als für sich positiv verbuchen und war sehr stolz auf sich. Danach wollte sie, dass ich sie zur Polizei begleite, da die betroffene Jugendliche zu mir eine vertrauensvolle Beziehung aufbauen konnte. Es wurde ein Termin im Kontaktladen mit der Mutter und dem jungen Mädchen vereinbart.

Unser Tun:

- Die Situation ernst nehmen, nicht herunterspielen.
- Beraten und die Beteiligten für anstehende Situationen sensibilisieren (polizeiliche Befragung, Verhalten vor Gericht, evtl. Freispruch, da Aussage gegen Aussage, oder Mangel an Beweisen, Preisgabe von Peinlichkeiten etc.).
- An die dafür zuständigen Beratungsstellen verweisen, damit das Opfer dort aufgefangen, aufgeklärt und stabilisiert wird und sich dann in Ruhe entscheiden kann, ob es die Anzeige machen möchte.
- Immer die Option geben: „Ich bin im Notfall hier und unterstütze euch“ (auffangen).

Ein Arbeitstag als Streetworker geschildert von Stefan Habermann:

Im folgenden Text habe ich versucht, einen durchschnittlichen Donnerstag im Februar 2012 aus meiner Sicht darzustellen. Ich hoffe, dadurch einen guten Eindruck von dem zu geben, wie unsere tägliche Arbeit aussieht und was wir leisten.

Bei meiner Arbeit vergleiche ich mich gerne mit einem Jongleur. Bei der folgenden Beschreibung habe ich - schon aus Zeitgründen - sicherlich nicht alle Bälle aufgezählt, die ich an diesem Tag gespielt habe. Genauso spiele ich nicht an jedem Tag so viele Bälle, wie gerade an diesen Donnerstag – aber es sind immer häufiger so viele. In der Regel sind neben mir auch meine zwei Kolleginnen mit genauso vielen „Bällen“ beschäftigt.

Ein winterlicher Donnerstag Anfang Februar 2011:

Es ist kurz vor neun. Ich steige aus dem Auto und mache mein Handy an. Seit gestern Abend zwei Anrufe auf der Mailbox, einmal ein Jugendlicher und dann das Landratsamt sowie eine SMS von einer Jugendlichen. Gut, ich muss unbedingt zurückrufen, wenn ich im Büro bin.

Kurz bevor ich im Kontaktladen ankomme treffe ich T. auf der Straße und begrüße ihn. Er sagt, ihm geht es heute gar nicht gut, gestern ist seine Oma gestorben. Eigentlich bin ich spät dran, aber hier muss ich ein paar Worte finden und Anteil nehmen. T. hat aber auch nur kurz Zeit, es hat ihm aber sichtlich gut getan zu reden.

Ich muss mich jetzt beeilen, denn ich habe mit einem jungen Mann, der bei uns Sozialstunden ableisten wird, einen Termin ausgemacht. B. wartet auch schon vor der Tür. Begrüßung, kurzes Gespräch. B. ist auch ein Klient von uns, er hat kürzlich seine Lehrstelle verloren und gesundheitliche Probleme. Wir werden nächste Woche mal seine Bewerbungsunterlagen durchsehen. Ich drücke ihm die Schneeschaukel in die Hand und schließe die Türen im Kontaktladen (KoLa) und im Büro auf.

Heute haben wir Kochaktion. Schreibe noch schnell zusammen, was wir alles brauchen. Meine Kolleginnen kommen. Ich muss mich beeilen. Wir haben einen gemeinsamen Termin ausgemacht, wir müssen unbedingt die „Jahresstatistik“ auf den Weg bringen, um nicht zuletzt dem Gemeinderat aktuelle Zahlen liefern zu können. Außerdem wird sich heute ein Praktikant bei uns vorstellen.

Jetzt schnell noch mit B. besprochen, wie das mit den Sozialstunden alles abläuft, und Einweisung in seine Aufgaben, die er heute für uns erledigen kann. Ins Büro, der PC ist jetzt endlich hochgefahren. Lese schnell die wichtigsten Mails, gebe wo es geht eine kurze Rückantwort. Telefon klingelt. Ich kläre schnell ab, um was es geht, verträste auf Nachmittag. Mache die zwei Rückrufe, die auf der Mailbox angefragt haben.

Unten im Kontaktladen sind inzwischen zwei Klienten eingetroffen. Einer davon, D., im Moment ein akuter, sehr intensiver Einzelfall: keine Wohnung, kein Geld, Schulden, keine Arbeit. Kläre kurz ab, was er seit unserem gestrigen Treffen alles gemacht hat und was heute am dringlichsten ist. Er muss heute unbedingt eine Bewerbung abschicken, sagt er. Geht das nicht auch am Montag? Nein, der Arbeitgeber will es heute. Egal, ob Gerichtsverfahren, Räumungsklage oder eben eine Bewerbung, wie bei den meisten Sachen kommen unsere Klienten sehr oft auf den letzten Drücker. Aber das gehört ein Stück weit dazu, unterscheidet uns vielleicht auch von allen anderen Angeboten der Beratung. Ok, ich sage ihm, ich versuche heute immer wenn etwas Luft ist mit ihm dran zu arbeiten.

Begrüße noch schnell die anderen Klienten, die mittlerweile eingetroffen sind. Es sind jetzt sechs Leute im KoLa. Zum Glück haben wir heute den „Sozialstünder“ B. da. B. kriegt also den Auftrag Thekendienst zu machen und allen zu sagen, dass wir in einer Besprechung sind und wenn möglich nicht gestört werden sollten.

Jetzt nach oben und ein kurzes Gespräch mit meinen Kolleginnen hinsichtlich der Tagesplanung.

Praktikantenanwärter M. trifft ein. Es ist wichtig, dass wir uns auf M. konzentrieren, schließlich wird er vielleicht fast zwei Monate bei uns verbringen, unsere Arbeit kennenlernen, uns aber auch hoffentlich etwas entlasten. Daneben müssen auch administrative Dinge geklärt werden. Das Vorstellungsgespräch läuft nicht ab, ohne dass es zweimal an der Tür klopft und wir die klopfenden Klienten auf Mittag verträsten müssen. Gespräch mit M. ist gut verlaufen und ich denke wir haben ab Juli einen guten Praktikanten im Team.

Jetzt im Gebäudemanagement der Stadt anrufen und um die Telefonnummer des Installateurs bitten, da eine Klospülung im Haus immer wieder hängt.

Dann schnell runter in den Kontaktladen, um das Kochen anzuleiten. Es sind jetzt an die zehn Leute da und noch bevor ich die Theke erreiche treffe ich auf A:

Eine junge Mutter mit Kind, die in einem Haus für alleinerziehende Mütter untergekommen ist. Sie ist sehr aufgelöst und hat ein großes Bedürfnis, den heutigen Konflikt mit ihrer Hausleitung mit mir zu sprechen. Also nehme ich mir die Zeit für eine sogenannte „Motivierende-Kurzzeit-Intervention“ und setze mich zu ihr.

Mit den Augen sucht während des Gesprächs schon wieder ein anderer Jugendlicher, Z., Kontakt mit mir. Ich versuche mich erst auf A. zu konzentrieren und hier zu einem vorläufigen Konsens zu kommen, was nicht gerade einfach ist, aber es geht dann doch.

Danach will Z. mit mir vor die Tür gehen. Was er wohl will? Er kramt in seinem Rucksack und präsentiert mir stolz sein neues „Taschenmesser“ - nun ja es ist schon eher ein Hirschfänger. Ich muss zugeben, es ist ein schönes Messer, muss ihn aber darauf hinweisen, dass wir so was auf keinen Fall im Kontaktladen haben wollen.

Wir tolerieren sehr viel bei unseren Jugendlichen, aber unser KoLa ist kein rechtsfreier Raum und bei Alkohol, Drogen, Gewalt und eben auch Waffen geht bei uns gar nichts.

Solche Vorkommnisse eignen sich aber immer sehr gut, diese Themen gleich ganz aktuell anzusprechen. Das will ich ausnutzen und steige mit Z. in eine sehr interessante Diskussion über Waffen im Besonderen und Allgemeinen, welche Gefahren davon für andere und für einen selbst ausgehen können und wann man mit dem Gesetz in Konflikt kommen kann. Ich würde das Gespräch gerne noch etwas weiter führen, aber wir müssen ja noch die Statistik machen - und was ist eigentlich mit dem Essen?

Also schnell wieder rein. Zum Glück macht meine Kollegin gerade die Anleitung für die Zubereitung des Essens.

Daher habe ich Zeit, kurz D. bei Bewerbung über Schulter zu schauen und Tipps zu geben. Daneben X. und P. begrüßt, bei den beiden ist grade Land unter, denn sie sind vor kurzem massiv mit dem Gesetz in Konflikt geraten. Kurz abgeklärt, was heute an Lebensmanagement bei den beiden ansteht. Leite P. an meine Kollegin weiter, die einen passenden Anwalt ausfindig gemacht hat.

Wieder mit meinen Kolleginnen ins Büro. Wir müssen uns endlich an die Statistik machen. Geben uns eine Stunde Zeit, zumindest soll ein Anfang gemacht werden. Dass wir heute die Statistik ganz schaffen, haben wir schon abgeschrieben, immerhin haben wir allein um die 250 Klienten zu erfassen. Wie man sich denken kann, natürlich nicht ohne dass mindestens zwei Leute klopfen und auf Nachmittag getröstet werden.

In einer kurzen Pause mache ich noch einen Anruf bei der Beamtin für Prävention der Polizei Biberach. Ich habe noch eine rechtliche Frage hinsichtlich Führungszeugnis, um dessen Klärung mich ein Klient gebeten hat, und mir ist bei dem Gespräch mit Z. der Gedanke gekommen, wir könnten doch einen Infoabend organisieren mit dem Thema Waffen, um unsere Jugendlichen da auf einen aktuellen Stand zu bringen. Kaum habe ich das Telefonat beendet erscheint M. in der Tür, hat sich bei Kochen in den Finger geschnitten und braucht ein Pflaster. Ich verarzte.

Es ist kurz nach Eins, wir sind doch einen erheblichen Schritt bei der Statistik weitergekommen. Essen ist auch fertig. Also runter. Der Kontaktladen hat sich mächtig gefüllt. Es sind mittlerweile sicher so um die 15 Leute da. Nach dem Essen widme ich mich D., damit er seine Bewerbung fertig kriegt. Daneben bespreche ich noch einen Konflikt, den er gestern mit seinen Eltern hatte.

Das Telefon klingelt, eine Mitarbeiterin von Lernen Fördern ist am Telefon, sie hat da einen Jugendlichen, der unsere Hilfe gebrauchen könnte. Keine Wohnung, kein Geld, Schulden, keine Arbeit und Stress in der Beziehung. Kurzer Blick auf die Uhr, na gut, soll gleich vorbeikommen.

S. steckt den Kopf herein und fragt an, ob er einen „Kleinkredit“ haben kann. Ich kläre mit ihm genau den Grund ab und stelle fest, dass es sich wirklich um eine soziale Notlage handelt und wir ihm mit 10 Euro aushelfen werden, damit er die Praxisgebühr bezahlen und zum Arzt gehen kann.

Mittlerweile blinkt es auch schon in Facebook. Will man mit Jugendliche arbeiten, kommt man heute nicht umhin, auch ihre Kommunikationswege zu nutzen. Viele unserer Beratungen laufen über das Internet. Also hier schnell noch reingeklickt, kurz gechattet und eine handfeste Onlineberatung mal eben so zwischendurch durchgeführt.

S. von Lernen Fördern kommt. Das Büro ist gerade voll, meine Kolleginnen jeweils in intensiven Beratungsgesprächen. Ich gehe mit S. nebenan ins Besprechungszimmer, davor aber noch runter in den KoLa um nachzusehen, was unten gerade so los ist. B. noch kurz angeleitet die Töpfe zu spülen.

Jetzt Zeit nehmen für S., ein Erstgespräch führen. Eine Überblick gewinnen, herausfinden, was im Moment das Wichtigste für S. ist und wie es für ihn weitergehen könnte. Aktuell weiß er heute nicht wo schlafen. Ok, schlage S. vor, er kann für heute in der Notschlafstelle übernachten. Nehme den Schlüssel und gehe mit ihm in die Bleicherstrasse. Zeige ihm dort die Lokalität und vereinbare gleich morgen früh einen Termin mit ihm.

Da ich ja jetzt schon mal unterwegs bin, mache ich doch gleich eine kleine Straßenrunde - über Marktplatz, Müllermarkt, Wielandpark und Malischule führt mich mein Weg an den Bahnhof.

Welche Jugendliche ich wo treffe zähle ich jetzt nicht genau auf. Aber es ist - zumal am Bahnhof - ähnlich wie bei uns im KoLa. Nur das ich hier der Gast bin. So treffe ich an die zwanzig Jugendliche, die ich zum großen Teil schon kenne, einfach nur begrüße und so den Kontakt halte. Daneben führe ich aber auch drei intensive Gespräche und mache zwei Termine für den nächsten Morgen aus.

Dann zurück in den KoLa. Helfe meine Kolleginnen noch die verblieben Leute hinaus zu bitten und etwas Ordnung zu machen.

Es ist mir noch ein Bedürfnis mit meinen Kolleginnen einen Fall zu besprechen.

Es ist kurz vor 19 Uhr. Wir gehen.

Biberach im Feb./März 2012

Für den Bericht: Susanne Gnann, Hannah Eyssel und Stefan Habermann